

## Gehölzschnitt und ein bisschen mehr

Gärtnermeister Günter Diamant



*Günter Diamant im Gespräch*

Es gibt ganze Bibliotheken, mit denen versucht wird, Fachleuten und Laien die Grundlagen und Prinzipien eines sinnvollen Gehölzschnitts näherzubringen. Darunter sind fachlich und didaktisch hervorragend gelungene Werke, die aber trotzdem oft genug ein wenig „in der Luft hängen“. Das Umsetzen in die Praxis gelingt nur unvollkommen oder gar nicht. Einige der mutmaßlichen Gründe dafür sollen im Folgenden erörtert werden.

Pflanzen sind Lebewesen mit eigenem Recht, menschlicher Herrschaftsanspruch ist da völlig belanglos. Er kann nur zerstören oder verküppeln. Von unseren Gärten erwarten wir Schönheit und wir zerstören diese Schönheit, indem wir die

Pflanzen durch unsachgemäße Behandlung daran hindern, zu zeigen, was die können. Wir meinen, die Pflanzen zwingen zu können, sich so zu verhalten wie wir uns das vorstellen und begegnen dann doch nur der Fratze unserer eigenen Unzulänglichkeit. Die ihrem eigenen Wesen gehorchende, gewachsene und wachsende Gestalt ist von uns zu respektieren. Auch die ausgefeilteste Technik ist sinnlos oder sogar zerstörend, wenn sie als Zwangsmaßnahme begriffen und ausgeführt wird. Damit soll nicht das andere Extrem, das tatenlose Zusehen, als Ideal dargestellt sein. Ein Urwald mit mächtigen Bäumen und reichem Unterwuchs, dessen Ordnung unmittelbar jedem einleuchtet, ist

das Ergebnis eines über Jahrzehnte und Jahrhunderte ausgetragenen Konkurrenzkampfes. Im Park oder im Garten wollen und können wir nicht so lange warten und wir wollen auch nicht über eine oder zwei Menschengenerationen hin dem Sterben und Zerfallen der Unterlegenen zusehen. Alle Schnitt- und Pflegemaßnahmen müssen also darauf abzielen, die Dynamik eines wachsenden Gartens und unseren eigenen Lebensrhythmus zwanglos in Einklang zu bringen. Dazu sind einige Voraussetzungen zu erfüllen:

Vor allem müssen wir begreifen, dass es auf uns selbst ankommt. Das Leben ist kein Fernsehempfänger, dessen Programm wir passiv hinnehmen, und wenn uns das eine nicht zusagt, dann zapfen wir halt zum nächsten. Das Ende ist schale Langeweile. Wer nicht bereit ist zu lebenslangem, einfühlsamem Lernen und wer nicht bereit ist, sich selbst immer wieder in Frage zu stellen, der verschleudert sein eigenes Leben und zerstört das seiner Mitgeschöpfe aus Bequemlichkeit und selbstverschuldeter Unwissenheit.

Eine, wenn auch noch so gelungene, theoretische Schnitt- und Pflegeanleitung verpufft, wenn sie nicht begleitet wird vom Wunsch nach selbst-erarbeiteter Erkenntnis. Für den durch jahrelange Erfahrung geschulten Blick differenzieren sich die Ansprüche der einzelnen Pflanze. Man sieht einfach, wie dem Individuum zu helfen ist, wie es geführt und unterstützt werden will. Behutsame und doch konsequente Hilfe wird dann zur Selbstverständlichkeit und man kommt gar nicht auf die Idee, Zwang anwenden zu wollen oder alles buchstäblich über einen Kamm scheitern zu wollen. Lebenslange Selbstdiszi-

plin ist auch durch ausgefeilteste Theorie nur zu ergänzen, keinesfalls zu ersetzen.

Die schlimmsten und deprimierendsten Beispiele für gedankenlose und sture

Holzhammerarbeit liefern unsere öffentlichen Grünanlagen. Es werden Bäume gekappt, Sträucher auf 1 m Höhe heruntergestummelt und Lücken mit starkwachsenden Pflanzen ausgefüllt, weil es ja schnell gehen muss. Die Einsicht, dass man dann ja wieder endlos und sinnlos schneiden muss, kommt gar nicht erst auf. Ein *Circulus vitiosus* der Indolenz und Gedankenlosigkeit, der mutlos macht. Eine falsche Pflanzung ist durch Schnittmaßnahmen nicht zu korrigieren. Das Gestalten stabiler Pflanzungen, die mit geringstem Pflegeaufwand zu erhalten sind, erfordert eine umfassende theoretische Basis und, darauf aufbauend, den Mut zum Experiment, den Mut dazu, für gesichert gehaltene Erkenntnisse immer wieder kritischer Reflexion zu unterziehen.

Diese dauernde Lernbereitschaft ist unabdingbare Voraussetzung, wenn es darum geht, theoretische Anleitungen in der Praxis wirksam zu machen. Es sind in allmählich zunehmendem Maße erfreuliche Fortschritte in dieser Richtung festzustellen. Langsam, aber doch spürbar, vertieft sich die Erkenntnis, dass die Pflanzen die Grundlage alles übrigen Lebens sind und dass es darum durchaus keine Marotte ist, wenn man ihre Ansprüche ernst, sehr ernst, nimmt. Wer einmal die positive Antwort verständnisvoll behandelte Pflanzen erlebt hat, der ist privilegiert, weil er eine wichtige Erkenntnis gewonnen hat.